

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **8 (1852)**

Heft 5

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Postbote

Honni soit qui
mal y pense.

8. Bd.



N^o 5.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Franscini's Statistik der Schweiz, bearbeitet für Häfelfschüler.

Vom Gesichtspunkt des A b c aus, welcher für die Häfelfschüler von besonderem Interesse sein muß, dessenungeachtet aber von allen unsern bisherigen Statistikern unberücksichtigt gelassen wurde, besteht die Schweiz aus sieben Buchstaben, weshalb wir auch in der neuen Bundesverfassung sieben Bundesräthe, nicht mehr und nicht weniger, erhalten haben. Der große S stellt den Bundespräsidenten vor.

Zerlegt man aber die Schweiz in ihre zweiundzwanzig Kantone, so finden wir in denselben 132 Buchstaben, nämlich 52 Vokale und 80 Consonanten. Im Fünfzehnerbund waren die Selbstlauter staatsrechtlich durch die ersten, die Mitlauter durch die zweiten Tagsatzungsgesandten repräsentirt; in der Achtundvierziger-Verfassung finden wir erstere im Nationalrath, letztere im Ständerath wieder.

Der A kommt im Ganzen vierzehnmal vor und zwar hauptsächlich in den industriellen Kantonen, wie z. B. in Basel, Schaffhausen, Appenzell, Sankt Gallen, Aargau u. s. w., woraus sich mit ziemlicher Sicherheit prophezeien läßt, daß auch die Kantone Waadt und Valais eine große industrielle Zukunft haben. — Der J-Laut zeigt eine vorherrschende Neigung zur Viehzucht an, wir finden ihn in den Kantonen Uri, Schwyz, Freiburg, Tessin, Valais; das Zusammentreten der verwandten Laute ü und i in Zürich, scheint auf die künftige eid-

genössische Universität hinzuweisen, wo ohne Zweifel bedeutend wird ge o c h s t werden, was ebenfalls mit der Viehzucht zusammenhängt. — Der Vokal o findet sich nur in Solothurn, dort aber zwiefach, was merkwürdiger Weise auch bei Solothurns gegenfüßlerischem Doppelgänger im stillen Meere, dem berühmten Honolulu, der Fall ist. — Der U erscheint fast ausschließlich in den katholischen Kantonen, wie z. B. in Luzern, Uri, Unterwalden, Zug, Freiburg, Solothurn; in den parithetischen Graubünden, Aargau, Thurgau kommt dieser Vokal nur in Verbindung mit dem protestantischen a als Diphtong vor. Es wäre vielleicht keine zugewagte Hypothese, aus dem zwiefachen Vorkommen des u in Neuenburg zu prognosticiren, daß diese junge Republik wieder preußisch, Preußen aber katholisch werden wird.

Von sämtlichen Mitlautern ist der M am stärksten vertreten, nämlich dreizehnfach, woraus sich die providentielle Prädestination unseres Landes zur republikanischen Regierungsform ergibt. N, B und X sind dagegen die einzigen, welche gar nicht vorkommen; der M als Initiale der Monarchie ist mit Recht aus unserm demokratischen Buchstaben-Staate ausgeschlossen; aber auch den B als Abzeichen des Adels, und den X, welcher fast nirgends, als beim alten persischen Despoten Xerxes zu Hause ist, können wir leicht vermissen.

Am schärfsten ausgeprägt finden wir den Buchstaben-Charakter in

U r i

(Katholizismus) (Demokratie) (Viehzucht)

und dann im

Ma r g a u

(Industrie) (Freisinnigkeit) (consessionelle Wirren)

Die größten Kantone haben bis eilf die kleinsten nur drei Buchstaben, während eigentlich nach dem Grundsatz der Gleichberechtigung keiner mehr und keiner weniger als sechs haben sollte. Es ist einer künftigen Revision der Bundesverfassung vorbehalten, diese alphabetische Ungerechtigkeit des Schicksals wieder gut zu machen, wonach sodann die Schweiz aus folgenden zweiundzwanzig sechs-buchstabigen Kantonen bestehen wird:

- | | |
|-------------|--------------|
| 1. Zürich | 7. Nuszug |
| 2. Ernluz | 8. Baself |
| 3. Ernuri | 9. Reibur |
| 4. Schwyzun | 10. G'solot |
| 5. Terwal | 11. Urnschaf |
| 6. Dengla | 12. Ausenap |

- | | |
|-------------|-------------|
| 13. Enzels | 18. Hurgaut |
| 14. Untgal | 19. Essinwa |
| 15. Lengra | 20. Twalli |
| 16. Ubünde | 21. Sneuenb |
| 17. Margaut | 22. Urgenf |

Es ist noch zu bemerken, daß die staatliche Entwicklung und allmälige Vergrößerung unseres Vaterlandes durch die Anzahl der Buchstaben der verschiedenen Namen angedeutet ist, welche die Schweiz während den Hauptepochen ihrer Geschichte führte.

Helvetia bezeichnet die acht alten Orte;

Schweizerbund die dreizehn Kantone vor der Achtundneunziger-Revolution;

Confédération suisse die neunzehn Kantone der Mediationszeit;

Schweizerische Republik endlich die zweiundzwanzig Glieder unseres jetzigen Bundesstaates, wobei nicht zu übersehen, daß die Tüpflein auf den drei i füglich als die Repräsentanten der drei Halbkantone Baselstadt, Appenzell-Innerrhoden und Unterwalden ob dem Wald gelten können. (F. f.)

Schreiben des Nachtwächters Jeremias Wintergrün an eine hohe Bundesversammlung.

Die höchste Politik jedes Staates ist, immer zu wissen, was an der Zeit ist. Niemand im Staate aber weiß, auch bei den dunkelsten und verwirrllichsten Zeitläuften stets, was die Stunde geschlagen hat, als ein Nachtwächter. Ich halte es daher für Bürgerpflicht, Ihnen dieß mit Gegenwärtigem zu sagen.

Wie ich höre, haben *Monseigneur le Prince Président*, der Kaiser von Oesterreich und andere Potentaten Sie ersucht, die Schweizer-Presse zu beschränken in dem Sinne, daß selbe in Zukunft nur noch über die e i n h e i m i s c h e n Regenten aufbegehren, die fremden aber ungeschoren lassen soll. Ich finde Dieß sehr zweckmäßig und unterstütze im Namen aller schweizerischen Nachtwächter dieses vaterländische Begehren.

Für's erste sind die meisten Zeitungsschreiber arme Schlucker oder doch nicht Leute, die mitten in der Staatslaterne sitzen, sondern nur solche, welche durch die trüben Bexiergläser dieser Laterne errathen müssen, was drinnen vorgeht; solche Leute haben also kein Ansehen und folglich auch keinen Beruf, den übrigen etwas weis zu machen. Solches soll ausschließlich den in der Laterne selber Sitzenden vorbehalten sein.

Ferner: Nie befinde ich mich besser daran, als wenn ich die 4. Morgenstunde gerufen habe und

nach Hause gehe, um in meinen vier Wänden auszuruhen. Jeremie, sage ich dann oft zu mir, wie glücklich wärst du, wenn du nur für dich zu sorgen, und nicht auch über Feuer und Licht der übrigen Gerechten und Ungerechten zu wachen hättest. Dieses Glück, das jeder Nachtwächter sich wünscht, wünschen sämmtliche Nachtwächter auch ihrem Vaterlande. Bleibe zu Hause und rede dich nährlich, und laß es draußen brennen, wie es brennen will, ist gewiß einer der gesundesten politischen Grundsätze.

Ein gut eingerichteter Staat ist ferner nichts anders als eine Nachtwächter-Anstalt im Großen. Jeder Nachtwächter ruft die Stunde nur in dem ihm angewiesenen Revier und wird sich sehr hüten, auch in den Quartieren seiner Herren Kollegen zu rufen oder durch zu lautes, unreglementarisches Singen dieselben in Confusion zu bringen. *Chacun pour soi* und *Dieu pour tous* ist die Devise aller ächten Nachtwächter und Staatsmänner.

Daher soll aber auch in einem gut eingerichteten Staate die Presse nicht schlechter organisiert sein als das Nachtwächterthum. Beim Nachtwächterthum aber erhält jedes Glied dieser ehrwürdigen Corporation das Stücklein vorgeschrieben, das er singen soll und die Melodie dazu. Es ist unerhört, daß je ein Nachtwächter von dieser Sitte abgewichen; wie der Urgroßvater gesungen, so singt

auch der Ururenkel. Dabei bleibt aber der Staat ruhig; jeder Bürger legt unbesorgt sein müdes Haupt auf das Kopfkissen; denn er kennt den geordneten Gang der Zeit und der Nachtwächter. So soll es auch bei der Presse sein. Wenn einmal nichts mehr gedruckt werden darf, als was meinen gnädigen Herren und Obern beliebt; dann leben alle Bürger ruhig im Staate; all das Drängen der Untern nach Oben hört auf und meine gnädigen Herren und Obern werden sich des ungetrübten Besitzes ihrer Gewalt erfreuen, wie ihnen dies auch von wegen ihrer höhern Erleuchtung von Gott und Rechts wegen gebührt.

Ist aber die Organisation der Nachtwächtereie auch das Modell für die künftige Organisation der Presse, so ist niemand im Staate besser qualifiziert zum Zeitungschreiben als ein Nachtwächter, weshalb ich wieder im Namen sämtlicher schweizerischen Nachtwächter den Wunsch ausspreche, es möchte in Zukunft Niemanden erlaubt werden, eine Zeitung zu schreiben, der nicht ein zwanzigjähriges

Dienstzeugniß treu erfüllter Nachtwächterpflicht vorweisen kann.

Wer ist weniger betäubt von dem Lärm des Tages, wer entfernter von allem Tagesgeschwätz als ein Nachtwächter? wer hat dagegen mehr die Menschheit im Negligee gesehen, hat daher größere Menschenkenntniß als er? wer ist gewohnt, mit seiner Laterne in die dunkelsten Winkel hineinzu-leuchten, klug zu schweigen und zur rechten Zeit Lärm zu machen als er? Wer ist besser dressirt, die ihm aufgetragene officiële Melodie Jahr aus, Jahr ein abzusingen?

Ich spreche im Namen meiner sämtlichen schweizerischen Collegen in und außer Dienst die vollste Ueberzeugung aus, daß die Schweiz nie, weder im Innern, noch nach Außen Ruhe haben, noch ihren naturwüchsigem Entwicklungsgang wird vollenden können, bis die sämtliche Presse unserm Stande wird übergeben sein.

Jérémie Wintergrün.

Mint-pickle.

Eine freundnachbarliche Bitte. „Vater und Mutter löh-n-ech de fründlich grüesse und e guete Dag wünsche, und es söll doch hüt keis von-ech i Bach brünzle, — mer möchte moste.“

Was Alles hinter dem Rücken der Polizei geschehen kann. Die bekannten 5 Millionen Patronen, welche in Honolulu verfertigt wurden, beschäftigten nicht minder als 100 Arbeiter während 50 Tagen. Es wurden dazu 1562 Centner Blei und 1300 Ries Papier verwendet. Der Transport an die Grenze geschah auf 125 Munitions-

wagen, welche mit 500 Pferden bespannt und von 375 Mann Parksoldaten eskortirt wurden.

Interessante Ausstellung. Mit nächstem wird durch Veranstaltung hiesiger Industrieller auf der solothurnischen Milchbörse eine öffentliche Ausstellung sämtlicher durch das neue Kantonsrathesreglement in Ruhestand versetzter schwarzer Kantonsrathesfräcke stattfinden. Wir machen sämtliche Kunstfreunde, Alterthümmler und Kleiderjuden des engern und weitem Vaterlandes hierauf aufmerksam.

Gespräche aus der Gegenwart.

Polizeidirector. Schämt er sich nicht, müßig im Lande herumzubetteln; hat er doch zwei gesunde Arme, um sich mit Frau und Kind durch die Welt zu schlagen.

Bergnügungsreisender. Man kann es doch der Polizei nie recht machen. Bis vorgestern war es stets mein und meiner Frau Grundsatz, uns durch die Welt zu schlagen, wobei meine gesunden Arme und dieser Stock mir gute Dienste leisteten. Da faßte uns die Polizei ab und verbot uns ferner dies Vergnügen. Also haben wir uns getrennt, jedes ging seiner Wege. Nun werde ich aufs neue abgefaßt, und nun befiehlt die Polizei, ich soll mich mit der Frau wieder durch die Welt schlagen. — Dem Teufel kann man's treffen, aber der Polizei nie. —

Ringliklaus. Bruder Antonio, was Teufels haben sie jetzt überall mit den Höllengraphen zu thun; wozu soll das Ding nützen?

Poveretti. Ja sieh, das ist ein langer Draht, der durch alle Landstraßen gezogen wird. Hat nun Einer in unschuldiger Bergeßlichkeit aus einem Hause Etwas mitgenommen, was ihm nicht gehört, so klopft man nur auf den Draht, und der arme Teufel wird auf einmal von dem Drahte fest gehalten; er mag reisen, wo er will.

Ringliklaus. Das ist himmelschreiend; das ehrlichste Gewerbe ist in unsern Tagen nicht mehr sicher vor den zerstörenden Neuerungen. Ich möchte wissen, was am Ende aus der Welt und aus uns werden soll.

Poveretti. Das sage ich auch; daher: Aben mit der Bundesverfassung.

Meteorologische Merkwürdigkeit aus einer Straßenbaurechnung.



„7. Juli 1851. Item für Schneeschorren 7 Tagelöhne zu 9 Bg. . . . 6 Fr. 30 Rp.“

Waterlandsfreunde.

Es schwillt die Fluth, das Thal zu begraben,
Desh' freu'n sich die Gänse und die Raben.
Die Gänse schnattern: „wir müssen es loben;
Hier ist vor Zeit auch ein See gewesen,
Wie in alten Geschichten zu lesen;

Und auf dem See, da schwimmen wir oben.“
Ein Rabe krächzt: „jetzt muß ich schmalbarten,
Doch hab' ich Geduld, es abzuwarten.
Die Fluth muß einmal wieder weichen,
Dann schmaus' ich um so fettere Leichen.“

Briefkasten. Hr. G. in B. — Für Ihre Zusendungen unsern Dank. Wir werden davon theilweise Gebrauch machen. Zuörderst von Nr. 3. —

Verlag von Jent & Gasmann. — Solothurn. — Druck von J. Gasmann, Sohn.